

10. Jahrgang Nr. 6.

Danzig, den 11. Februar 1939.

Inhaltsverzeichnis.

Der "Danziger Pressedienst" umfasst heute 22 Seiten. Er enthält folgende Beiträge:

Politik:

Danzigs Jugend im Landdienst.

Kulturgeschichte:

Trippenmacher, Ketelböter und Bortenwirker.
Das Danziger Handwerk vor 300 Jahren.

Sport:

Sportler aus Ungarn und Wien kommen nach Danzig.
Leibstandarte Adolf Hitler Sieger des Hallen-Handballturniers
Vereinheitlichung im Danziger Reitsport.

Wirtschaft:

Danzigs Industrialisierungspläne.
Rückwirkung der Konkurrenz von Gdingen.
Danzigs Wirtschaft im Jahre 1938.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen im Januar 1939.

Nachrichten aus dem Danziger Hafen.

Feuilleton:

Vom Kloster zum Museum.
Das Schicksal des Danziger Franziskanerklosters.

Festliche Aufführungen im Staatstheater Danzig.

Besprechungen:

Missglückte polnische Propaganda.
Widerlegung einer polnischen Geschichtsfälschung.

Der Deutsche im Osten.

10. Jahrgang Nr. 6.

Danzig, den 11. Februar 1939.

Danzigs Jugend im Landdienst.

Der Reichsjugendführer hat wiederholt darauf hingewiesen, daß zur Gewinnung der Nahrungsfreiheit die Sicherung eines dauernden und ausreichenden Nachwuchses in der deutschen Landwirtschaft unerlässlich ist und es als eine der dringendsten Forderungen bezeichnet, Facharbeiter der Landwirtschaft zu gewinnen. Der Reichsbauernführer Darré hat die Landarbeit in allen ihren Berufszweigen zur gelernten Arbeit erhoben und hat ferner die Bauernschaft aufgefordert, im Landdienst der Hitler-Jugend die junge Kameradschaft zu sehen und dieser Kameradschaft zu helfen.

Auch in Danzig hat sich die Hitler-Jugend mit ganzer Kraft dieser Aufgabe zugewandt. Vor zwei Jahren hat die Danziger Hitler-Jugend den Landdienst der HJ. gegründet. Hitlerjungen aus allen Teilen des Gaus Danzig fanden sich im Jahre 1937 in den ersten 5 Gruppen zusammen, um in einer geschlossenen Gemeinschaft in die Dörfer zu gehen. Die Lage der Danziger Wirtschaft stellte an jeden Jungen arbeitsmässig die größten Anforderungen. Trotz dieser zum Teil schwierigen Verhältnisse zeigte der Landdienst, daß er gewillt ist, die Arbeit des Bauern als vollwertiger Mitarbeiter zu unterstützen. Später war es möglich, weitere Gruppen einzusetzen. Allgemein fand die Arbeit volle Anerkennung seitens der Betriebsführer. Schulungsmässig wurden die Landdienstler durch die Dienstgestaltung im Lager im Sinne der HJ. ausgerichtet. Durch Vergrößerung der Landdienstarbeit für das Jahr 1938/39 werden 15 neue Gruppen eingebaut, für die die Danziger Jungen und Mädchen sich gegenwärtig zu melden haben. Jedem Jungen und Mädchen aus dem Landdienst steht die Möglichkeit offen, in der Landwirtschaft weiterzukommen, d.h. als Landarbeiter, Melker, Landdienstgruppenführer usw. beruflich tätig zu sein. Durch die Einführung der Landwirtschaftslehre in Danzig wird die Zeit im Landdienst bei Abschluss einer Lehre voll angerechnet. Für die besten Jungen bestehen Möglichkeiten, als Neubauer in der Landwirtschaft unter günstigen Verhältnissen einen Hof zu erwerben. (dp)

Trippenmacher, Ketelböter und Bortenwirker.

Das Danziger Handwerk vor 300 Jahren.

"Handwerk hat einen goldenen Boden", so hat es einmal geheißen und so soll es wieder heißen, denn Maßnahmen der Partei, der Staatsführung und eine Erneuerung des Handwerks aus sich selbst heraus, sollen diesen "Boden" wieder schaffen und das ist in vieler Beziehung schon gelungen. In diesem Zeitpunkt ist es uninteressant, jener Zeit zu gedenken, als das Handwerk auch in Danzig in hoher Blüte und Entfaltung stand. Von einigen Zweigen des Gewerbes vor 300 Jahren kennen wir kaum noch die Bezeichnungen. Oder wer spricht heute noch von den Trippenmachern (Korkenmachern), den Filzhosenstrickern, den Golddrahtziehern und Gold und Silberplättern? Selbst die Ketelböter (Kesselflicker) bildeten 1607 eine ganze Innung, die ihren eigenen Altar in der Johanniskirche besaß. In besonderer Blüte aber stand unter den übrigen Gewerben das der Bortenwirker. Im Jahre 1638 zählten diese in ihrer Innung 24 Älteste. In der Chronik wird ein Mennonit, namens Jakobson genannt, der sich durch das Bortenwirken einen ungeahnten Reichtum erarbeitet hatte. Er nannte große Ländereien sein eigen und fuhr sechs-spännig. Auf seine Kosten ließ er einmal die ganze Marienkirche ausweißen. Nebenher wird allerdings auch in der Chronik gleich bemerkt, daß er dieses gute Werk wahrscheinlich deswegen getan habe, um bei Leichenbegängnissen und dergleichen Feierlichkeiten einen Platz in den Vorsteherstühlen zu haben. Der Reichtum dieses gewissen Jakobson ist besonders bemerkenswert, wenn wir bedenken, daß die Mennoniten eigentlich zu den "Beschädigern" gezählt wurden, die der Rat nicht gern in der Stadt duldete. Wie denn die Mennoniten überhaupt nur für ein hohes Schirmgeld in den Stadtmauern aufgenommen wurden. Es war ihnen auch jedes andere Handwerk als das Färben und Bortenwirken untersagt. Zu dieser recht eingeschränkten "Arbeitsgenehmigung" kam noch hinzu, daß sie alles, was sie zur Ausübung dieses Handwerks brauchten, nur von städtischen Bürgern kaufen durften.

Es ist sehr beachtenswert, wie der Rat zu damaliger Zeit seine Bürger schützte. So war es z.B. auch in einem Ratsdecret von 1616 verankert, daß Juden nur zur Zeit des Dominiks sich in Danzig aufhalten durften, und auch dann nur sechs Tage lang, und zwar für ein hohes

Kopfgeld. Wir wissen, daß der Dominik zu damaliger Zeit eine große Bedeutung für Danzig hatte und mit dem heutigen Dominik nicht im entferntesten zu vergleichen ist. Wenn wir ein Bild unserer heutigen Zeit zum Vergleich stellen wollen, so ist es ungefähr das der großen Messen in Leipzig, Königsberg usw. Doch zu Handel und Wandel, Gewerbe und Handwerk jener Zeit führt uns ein weiterer Bericht in der Chronik zurück, aus welchem wir die Gründung der ersten Zuckerraffinerie erkennen. Es wird von einem Rektor Scheppius erzählt, den sein Amt an der Johannisohule scheinbar nicht ausreichend ernährte. Er begann in Danzig jedenfalls, so heißt es, das sogenannte "Zoymachen" und 1618 wird dann die erste Zuckerraffinerie angelegt. 1653 ist Scheppius gestorben. Auch die Brauer spielten im Danziger Leben eine große Rolle. Es ist uns das Lobgedicht eines gewissen George Greblingers aus dem Jahre 1646 erhalten geblieben, welches lautet: "Das Brauwerk dieser Stadt ist weit und breit beschrien, man mag nach Holland hin und weitere Plätze ziehen, so find't man Danz'ger Bier." Bäcker werden uns im Jahre 1626 dreiuntachtzig genannt, die zusammen 4150 Last Getreide verbrauchten.

In den Festen und Feiern der damaligen Zeit muß manche Eigentümlichkeit des Handwerks zum Vorschein gekommen sein. Hören wir doch davon, daß den Kürschnern 1611 die Erlaubnis erteilt wird, in der Fastenzeit "Kombdie zu agieren". Ferner warten die Schiffer und Schiffszimmerleute mit dem ihrem Beruf sehr naheliegenden Mastenklettern auf, die Fleischer auch bezeichnenderweise mit "Ringelstechen" und "Aufwerfen eines Rindes mit der Hand".

Nicht immer scheint allerdings das Einvernehmen des Rates und der Handwerker besonders gut gewesen zu sein. Die Kaufherren, das waren die Bürger erster Klasse, hatten sicher den Handwerkern gegenüber eine sehr bevorzugte Stellung. Eine Ratsverordnung aus dem Jahre 1626, die nur den Bürgern 1. Klasse den Handel im Großen erlaubte, die Handwerker aber sehr einschränkte, war die Ursache zu vielen Streitigkeiten und Empörungen, die bald hier, bald dort auftraten. Wörtlich wird von einem Aufstand der Tischler am 10. April 1752 berichtet: "Die Tischlergesellen hatten sich mit ihren Meistern wegen der Herberge und wegen Aufbewahrung der Lade entzweit, und als nun ein Lehrbursche mit den gewöhnlichen Zeremonien aufgenommen werden sollte, zogen sie, begleitet von einem zahlreichen Gefolge anderer Handwerksgenossen, lärmend gegen die Herberge heran, zertrümmerten alles, was sich zertrümmern ließ, und hätten selbst die Mauern niedergerissen, wenn nicht ein Kommando von Stadtsoldaten ihnen drohend entgegengetreten wäre. Nun aber wurde die Zusammenrottung immer größer. Der Rat ließ die Garnison an verschiedenen Stellen ins Gewehr treten, einige Bürgerkompanien zusammenrufen, sechs Kanonen bereit-

halten und als jede Aufforderung zum ruhigen Auseinandergehen fast drei Tage lang unbeachtet blieb, die Herumschwärmenden aufgreifen, ihre Sammelplätze auf der Schuster- und Schneiderherberge besetzen und die verrammelte und mit Flintenschüssen und Steinwürfen verteidigte Zimmergesellenherberge (Schüsseldamm) durch Bedrohung mit Granaten zur Übergabe zwingen, worauf denn über die große Menge der Verhafteten, die in den gewöhnlichen Gefängnissen nicht Raum hatten, und zum Teil noch in mehreren Zimmern des Rathauses in Verwahrsam gehalten werden mußten, gerichtliche Untersuchungen angestellt und 16 zur Zuchthausstrafe, sechs zu einer gelinderen Haft, die drei Unruhigsten zu Staupenschlägen und zur Brandmarkung verurteilt wurden. Doch als ein lärmender Haufe die Vollziehung dieses letzteren, mit Entehrung verbundenen Urteils gewalttätig zu verhindern drohte, auch zahlreiche Fürbitten deshalb ergingen, wurde es bis auf 20 jährige Rasselhausstrafe gemildert."

Es wird hierin erwähnt, daß der Rat zur Verteidigung auch einige Bürgerkompanien zusammengerufen hat. Hiermit hatte es eine besondere Bewandnis. Denn dadurch, daß die Bürger mit im Rate sitzen und durch die Hundertmänner an der Regierung teilnehmen dürfen, war ihnen aber auch die Pflicht zur Verteidigung der Stadt gegeben. Die Hundertmänner wurden aus den vier Hauptgewerken, den Schustern, Fastbäckern, Schneidern und Fleischern gewählt. Von diesen vier Hauptgewerken hatte jedes sein eigenes Quartier. Die Schuster hatten das Koggenquartier, die Fastbäcker das Hohe Quartier, die Schneider das Breite Quartier und die Fleischer das Fischerquartier. Auch die Bürger der Altstadt waren unter diese Quartiere verteilt, von denen jedes ein Regiment bildete, das aus 12 Kompanien oder Fahnen bestand. Den Namen erhielt das Regiment von der Farbe seiner Fahne. So bildete das Koggenquartier ein rotes, das Hohe Quartier ein weißes, das Breite Quartier ein blaues und das Fischerquartier ein orangefarbenes Regiment. Jedem dieser Regimenter stand ein Ratsherr als Oberster vor, jedem Obersten war ein Schöppe als Oberstleutenant beigeordnet und den Oberbefehl über das Ganze hatte ein Bürgermeister oder Oberwachherr. Schon seit 1526 bestand diese Art der "Bürgerwehr".

Mit vorstehend geschildertem Aufruhr der Tischlergesellen, denen sich aber viele andere Handwerker angeschlossen hatten, endete eine lange Kette von Zwischenfällen, die sich in längeren oder kürzeren Abständen fast zwei Jahrhunderte hindurch gezogen hatten. Bekannt ist diese Zeit in der Geschichte, als die des Aristokraten- und Demokratenstreites. (dp)

Willi Scheffler.

10. Jahrgang Nr. 6

Danzig, den 11. Februar 1939

Sportler aus Ungarn und Wien kommen nach Danzig.

Vor neuen großen Kämpfen - Leitstandarte Adolf Hitler Sieger des Hallen-
Handballturniers - Vereinheitlichung im Danziger Reitsport.

Erst vor wenigen Wochen hatte Danzig ein großes sportliches Ereignis zu verzeichnen, als die finnische Nationalstaffel der Boxer in der Messehalle im Beisein von 5000 begeisterten Sportfreunden die durch einen Königsberger verstärkte Mannschaft Danzigs mit 11:5 Punkten aus dem Rennen warf. Jetzt steht den Danziger Boxern nun ein neuer und noch größerer Kampf bevor, denn es ist ihnen gelungen die ungarische Ländermannschaft für den 17. Februar nach Danzig zu verpflichten. Die Ungarn bestreiten vorher einen Länderkampf gegen Polen in Posen und wollen, ehe sie nach Danzig kommen, noch einen Abstecher nach Warschau machen. Über das Können der Ungarn kann man sich im Augenblick kein absolut einwandfreies Bild machen. Ihre Ländermannschaft wird an Deutschland, Italien und Polen nicht heranreichen, aber die Leistungen der nach Danzig kommenden Gäste werden bestimmt nicht schwächer sein als die der Finnen und die in diesem Zusammenhang zu nennenden Staffeln von England, Dänemark, Frankreich, Irland, Estland. Auf jeden Fall erlebt Danzig einen neuen Großkampf, um den ihn manche andere Stadt beneiden könnte.

Hinsichtlich bevorstehender Veranstaltungen ist weiter zu erwähnen, daß auf fußballsportlichem Gebiet Danzig ein ungewöhnlich umfangreiches und erstklassiges Programm bevorsteht. Anfang Mai kommt die repräsentative Elf der Ostmark nach Danzig, in deren Reihen sich die bekannten deutschen Nationalspieler der "Wiener Schule" wie Binder, Hahnemann, Schmaus und Platzer befinden. Die Österreicher spielen vorher am 7. Mai gegen die Vertretung des Gaues Ostpreußen/Danzig in Königsberg. Darüber hinaus hat Danzig in diesem Jahre noch Städtepiele mit Breslau, Berlin, Warschau und Elbing auszutragen. Bei dem Kampf gegen Warschau geht es um einen neuen Wanderpreis, da der alte endgültig in Danziger Besitz gelangt ist.

Auf dem Gebiete des Pferdesports ist der Stall der Danziger Reitgesellschaft durch das Nationalsozialistische Reiterkorps in Danzig übernommen worden. Seine Führung hat SA-Standartenführer Freiherr Hiller von

wertungen, der zugleich die SA-Reiterstandarte 6 betreut. Die Danziger Reitgesellschaft hat in den 12 Jahren ihres Bestehens sich bleibende Verdienste um den Wiederaufbau und die stete Entwicklung des Reitsports in Danzig erworben. Nach der Machtübernahme hat sich aus der Reitgesellschaft heraus der SA-Reitersturm 8/6 und der Abschnitt Danzig des NSRK entwickelt. Wenn jetzt das NSRK in Danzig den Stall der Reitgesellschaft übernommen hat, so war das aus der Entwicklung der letzten Jahre heraus notwendig und selbstverständlich. Die Danziger Reitgesellschaft hat gern diese Schlussfolgerung gezogen in dem Bewußtsein, damit den Anordnungen des Führers bezüglich Vereinheitlichung der Reitausbildung nachzukommen und der weiteren Förderung des Dienstes am Pferde in Danzig nützlich zu sein. Die NSRK-Reitschule wird übrigens schon im nächsten Monat, und zwar am 25. und 26. März mit einem Hallenturnier an die Öffentlichkeit treten, was an Vielseitigkeit nicht zu wünschen übrig läßt. Auf dem Programm stehen Dressur- und Vielseitigkeitsprüfungen, Jagdspringen und Eignungsprüfungen. Hinsichtlich der Sommerveranstaltungen des Danziger Reitervereins sind auf Wunsch der Obersten Behörde für Vollblutzucht und Rennen Deutschlands Terminänderungen eingetreten. In Verbindung mit den großen Rennwochen im Reiche soll auch in Zoppot eine Rennwoche mit wenigstens drei Renntagen abgehalten werden, deren Termin nunmehr am 16. 19. und 23. Juli sein wird. Außerdem soll noch ein Renntag am 6. August stattfinden. Der Termin für das Internationale Zoppoter Reitturnier vom 9. bis 11. Juni bleibt unverändert bestehen.

Im Mittelpunkt der letzten Geschehnisse standen die Entscheidungskämpfe um die nordostdeutsche Hochschulmeisterschaft im Handball und Fußball. Auf beiden Gebieten stellte die Deutsche Studentenschaft die Sieger und blieb im Handball 9:8, im Fußball 5:1 Sieger. In beiden Fällen war die Hochschule für Lehrerbildung Elbing der Gegner. Die Danziger Studenten haben nun die Ehre an den weiteren Kämpfen um die deutsche Hochschulmeisterschaft teilnehmen zu können. Ein weiteres Ereignis für Danzig war das von über 2000 Personen besuchte Handballturnier in der Messehalle, an dem sich zahlreiche Mannschaften aus Ostpreußen und die SS-Sportgemeinschaft Leibstandarte Adolf Hitler Berlin beteiligten. Selten groß war die Begeisterung der Zuschauer beim Schlußspiel, das die Männer des Schwarzen Korps aus Berlin und die Königsberger Luftnachrichten bestritten. Dieser hinreißende Kampf, der bei der Pause 2:2 und nach Ablauf der regulären Spielzeit 5:5 stand, wurde in der Verlängerung von den Berlinern 6:5 gewonnen. Den entschei-

...den Treffer für die Leibstandarte erzielte Kellner, der allen
...enigern noch aus seiner früheren Zugehörigkeit zum Turnverein
...fahrwasser bekannt ist. Kreisleiter Kampe überreichte der Leib-
...standarte des Führers den gestifteten Ehrenpreis und NSRL-Kreis-
...führer Barthoff sprach die Glückwünsche für die Sieger der Neben-
...wettbewerbe aus. Es war ein in jeder Beziehung gelungenes und erst-
...klassig besetztes Hallenturnier, das noch lange in der Erinnerung
...der Spieler und Zuschauer fortleben wird. (dp)

Kurt Klawitter

Danzigs Industrialisierungs-Pläne.

Rückwirkungen der Konkurrenz von Gdingen - Danzigs Wirtschaft im Jahre 1938

Die Industrie- und Handelskammer in Danzig veröffentlicht soeben einen Überblick über die Lage der Danziger Wirtschaft im Jahre 1938. Der Bericht läßt die Schwierigkeiten erkennen, die das Danziger Wirtschaftsleben belasten und weist besonders auf die Bedeutung einer Industrialisierung hin, zu der Danzig durch die Einengung des Außenhandels und Hafenumschlags in Verfolg der Konkurrenz von Gdingen gezwungen ist.

Das Jahr 1938 stellte die Danziger Wirtschaft in mehrfacher Hinsicht vor neue Aufgaben. Als ausgesprochener Handels- und Hafenplatz, wozu es durch die Grenzföhrung bei der Abtrennung vom Reich gemacht wurde, ist Danzig nicht in der Lage, auch nur annähernd den Eigenbedarf seiner Bevölkerung durch inländische Produktion sicherzustellen. Es ist vielmehr darauf angewiesen, in sehr namhaften Umfange alles, was im Inlande aus Mangel an Rohstoffen oder infolge Kleinheit des Wirtschaftskörpers nicht produziert wird, aus dem Auslande einzuföhren. Die Danziger Wirtschaft hat die Aufgabe, die Mittel für die Bezahlung dieser aus dem Auslande eingeföhrtten Waren durch Leistungen für das Ausland zu erarbeiten. In diesem Sinne sind der Danziger Außen- bzw. Transithandel, der Danziger Hafenumschlag und die für das Ausland arbeitende Danziger Industrie die Voraussetzung für die wirtschaftliche Existenzmöglichkeit Danzigs. Wenn eine gesunde Zahlungsbilanz, auf die für die Dauer kein Staat verzichten kann, erhalten bleiben soll, muß ein Nachlassen der Betätigungsmöglichkeit eines jener Wirtschaftszweige durch eine Intensivierung in den beiden anderen Wirtschaftszweigen ausgeglichen werden.

Es erfüllt deshalb mit Sorge, daß die Betätigungsmöglichkeit des Danziger Außen- bzw. Transithandels durch die von Polen mit Interesse seines eigenen Großhandels getroffenen behördlichen Maßnahmen immer mehr eingeschränkt wird. An der Einfuhr in das Danzig-polnische Zollinland ist der Danziger Großhandel nach wie vor ungenügend beteiligt, ja sein Anteil ist während des Berichtsjahres noch weiter zurückgegangen. Das Kontingentabkommen vom Jahre 1934 wird, wie es von der Danziger Wirtschaft bereits seit langem gefordert wird, gelockert werden müssen,

wenn der Danziger Transithandel die Aufgabe erfüllen soll, die ihm im Rahmen der Gesamtwirtschaft Danzigs gestellt ist. Ebenso ungünstig steht es bei der Ausführung der Danziger Großhandel, der dank seiner guten Kenntnisse des Weltmarktes jahrzehntelang für einen guten Absatz der polnischen Landesprodukte Sorge getragen hat und auf diesem Gebiet für die sich erst entwickelnde Außenhandelstätigkeit der polnischen Wirtschaft Pionierarbeit geleistet hat, wird jetzt überall da, wo die Ausführung der polnischen Landesprodukte infolge von Handels oder Clearing-Abkommen kontingentiert ist und wo der Staat und seine Behörden dem Kaufmann einen guten Teil der ursprünglich ihm zufallenden Aufgaben abgenommen haben, weitgehend ausgeschaltet. Eine Ausnahme von dem Gesagten macht bei der Einfuhr in gewissem Grade der Bezug aus dem Deutschen Reich. Dieser ist im Anwachsen begriffen, was charakteristischerweise in der Hauptsache darauf zurückzuführen ist, daß die Danziger Anteile an den polnischen Einfuhrkontingenten für deutsche Waren nicht in demselben Maße unzulänglich sind wie die Anteile Danzigs an den Einfuhrkontingenten aus dem übrigen Zollausslande. Dagegen ist bei der Ausfuhr von polnischen Landesprodukten nach Deutschland die Beteiligung des Danziger Großhandels ebenso ungenügend wie nach anderen kontingentierten Absatzmärkten. Es wird erforderlich sein, durch Regierungsverhandlungen mit Polen auch den Anteil des Danziger Großhandels an der Ausfuhr von polnischen Landesprodukten festzulegen.

Auch der Danziger Hafenumschlag hat sich während des letzten Jahres nicht günstig entwickelt, da die Struktur des seewärtigen Warenumschlages ein immer bedenklicheres Bild zeigt. Viele der Warenarten, die für Danzig von besonderer Bedeutung sind, weil Umschlag, ja zum Teil auch Handel in Händen von alteingesessenen Danziger Firmen lag, und für die aus diesem Grunde Danzigerseits bei den Hafenverhandlungen im Jahre 1933 besondere Mindestumschlagsmengen erwirkt wurden, sind inzwischen zu gutem Teil nach Gdingen abgelenkt worden. Es sind dies in der Hauptsache die hochwertigen Stückgüter. Dafür werden Massengüter in größerem Umfange über den Danziger Hafen umgeschlagen, jedoch tritt bei diesen dem Danziger Hafen verbliebenen Massengütern während des letzten Jahres eine bewußte Ablenkung von den alteingesessenen Danziger Firmen zu den in Danzig ansässigen polnischen Firmen zu Tage. Die Industrie und Handelskammer hat bereits mehrfach und mit besonderem Nachdruck auf die Notwendigkeit hingewiesen, dem Hafenabkommen endlich eine den berechtigten Interessen des Danziger Hafens entsprechende Form zu geben.

Würde die Tätigkeit des Danziger Außenhandel und Hafenumschlages durch Maßnahmen, die Polen im Interesse seines eigenen Großhandels bezw.

des Gdingener Hafens traf, erheblich eingeengt, so mußte Danzig besonderen Nachdruck auf die Tätigkeit seiner Industrie legen. Es galt, den Danziger Eigenbedarf mehr als bisher vom Auslande unabhängig zu machen und gleichzeitig die Leistungsfähigkeit der Danziger Industrie für den Absatz in das Ausland zu heben. Auch hier sind Schwierigkeiten, die durch die polnische Außenhandelspolitik entstehen, noch zu beseitigen. In jedem Falle muß Danzig Wert darauf legen, daß der Danziger Industrie die Möglichkeit gegeben wird, die nach Maßgabe ihrer Leistungsfähigkeit erforderlichen Rohstoffe aus dem Auslande einzuführen. Polen hat gerade im letzten Jahr seine eigene Industrie in sehr erheblichem Umfange ausgebaut und stellt ihr hinreichende Einfuhrkontingente zur Verfügung. Es ist auf die Dauer nicht tragbar, daß aus Wettbewerbsgründen die Entwicklung der Danziger Industrie durch Versagung der erforderlichen Einfuhrbewilligungen aufgehalten wird. Der Danziger Wirtschaft, die mit der polnischen ein gemeinsames Zollgebiet bildet, muß auch auf dem Gebiet der Industrie die Möglichkeit zur Entfaltung gegeben werden. Eine Zusammenarbeit in Richtung einer Arbeitsteilung auf industriellem Gebiet würde am ehesten die bestehenden Schwierigkeiten beseitigen. (dp)

10. Jahrgang Nr. 6.

Danzig, den 11. Februar 1939.

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen im Januar 1939.

Im ersten Monat des Jahres 1939 sind in den Danziger Hafen 513 Schiffe von insgesamt 401 898 NRT eingelaufen, wovon 151 Schiffe von zusammen 104 493 NRT beladen waren. Ausgelaufen sind in der gleichen Zeit 521 Schiffe von zusammen 418 620 NRT, wovon 385 Schiffe von zusammen 272 250 NRT beladen waren. Das Verhältnis der mit Ladung und der ohne Ladung eingegangenen Schiffe hat sich weiterhin verschlechtert. Im Vergleich zum Vormonat ging die Zahl der mit Ladung eingekommenen Schiffe von 179 mit 127 537 NRT auf 151 mit 104 493 NRT zurück, während sich die Zahl der leer oder mit Ballast nach Danzig gekommenen Schiffe von 248 mit 176 925 NRT auf 254 mit 188 173 NRT erhöhte.

Der Tonnage nach stand im Schiffseingang Deutschland mit 61 514 NRT an erster Stelle. Es folgten Schweden mit 56 559 NRT, Dänemark mit 52 316 NRT, Finnland mit 50 410 NRT, England mit 38 899 NRT, Estland mit 27 481 NRT, Norwegen mit 24 422 NRT, Lettland mit 24 242 NRT, Polen mit 20 026 NRT, Italien mit 20 313 NRT, Holland mit 8 709 NRT, Griechenland mit 6 631 NRT, Litauen mit 5 658 NRT, Danzig mit 2 498 NRT. Ferner waren vertreten Frankreich, Jugoslawien, Bulgarien und Panama. (dp)

10. Jahrgang Nr. 6.

Danzig, den 11. Februar 1939

Nachrichten aus dem Danziger Hafen.

Danzigs Warenumschatz im Januar 1939.

Im ersten Monat des Jahres 1939 wurden im Danziger Hafen in Zusammenarbeit mit der Eisenbahn 633 235 t Güter umgeschlagen, wovon auf die Ausfuhr 573 775 t und auf die Einfuhr 59 460 t entfielen. Die Ausfuhr umfasste 398 925 t Kohlen, 68 877 t Getreide, 46 819 t Holz, 1 330 t Naphta-Erzeugnisse, 9 444 t Eisen sowie 48 380 t andere Güter Seewärts eingeführt und der Bahn übergeben wurden 45 054 t Erz, 5 410 t Düngemittel, 75 t Eisen sowie 8 921 t andere Güter.

250 mal im Danziger Hafen.

Von Kopenhagen kommend, lief am 8. Februar der dänische Dampfer "Scotia" der Det Forenede Kul Importörer A/S Kopenhagen in den Danziger Hafen ein und machte bei Alldag fest, um Kohlen zu laden. Mit dieser Reise hat das Schiff, das seit Jahren unter der Führung des Kapitäns E.A. Nielsen steht, zum 250. Male den Danziger Hafen angelaufen ein Jubiläum, das umso bemerkenswerter ist, als der Dampfer nicht in einer Tour-Linie fährt. Das Schiff, das 1924 erbaut wurde und 2400 Brutto-, 1400 Netto-t groß ist, traf zum ersten Male im Jahre 1925 im Danziger Hafen ein und stand damals unter dem Kommando des Kapitäns Robäck.

10. Jahrgang Nr. 6

Danzig, den 11. Februar 1939

Vom Kloster zum Museum.

Das Schicksal des Danziger Franziskanerklosters.

Genau wie das Zeughaus und Danzigs Tore hat auch das Franziskanerkloster ein sehr wechselvolles Schicksal hinter sich. Wann mit seinem Bau begonnen wurde, wissen wir nicht mit Bestimmtheit, doch ist es wahrscheinlich, daß dies mit der Trinitatiskirche zugleich geschah, das heißt also im Jahre 1431, wobei nicht unerwähnt bleiben soll, daß nach anderen Berichten schon 1422 mit dem Bau begonnen worden sein soll.

Da die Franziskanermönche kein besonderes Kapital hatten, mußten sie durch Almosen die Möglichkeit für den Materialankauf schaffen. So erklärt es sich, daß der Bau über fünfzig Jahre dauerte. Dieser keineswegs ideale Zustand brachte es mit sich, daß vieles sehr mangelhaft ausgeführt wurde, was bei der Trinitatiskirche zur Folge hatte, daß im Jahre 1503 die Nordfront mit einem Teil des Deckengewölbes einfach einstürzte. Im Jahre 1514 aber stand die Kirche dann in der heutigen Form da.

Das Kloster selbst diente nicht allzu lange seinem eigentlichen Zweck, denn bereits im Jahre 1525 wurden die Mönche von der Reformationspartei, die damals gerade die Oberherrschaft in Danzig hatte, aufgefordert, das Kloster zu verlassen. Es sollte zu einer "griechischen Schule" umgestaltet werden. Da jedoch die besagte Partei sehr bald wieder an Stöße einbüßte, wurde nichts Rechtes daraus, und schon im Jahr darauf wurde das Gebäude wieder als Kloster eingeweiht.

Die Mönche waren aber derart verwildert, daß man dem klösterlichen Unternehmen keine allzu lange Frist mehr geben konnte. Der Lebenswandel der Franziskaner war keineswegs so streng wie ihre Gelübde, und vor allem schien ihnen die Sache mit der unbedingten Keuschheit am allerwenigsten zu behagen. Im Jahre 1555 bittet der Guardian den Rat der Stadt, er möchte doch den vollends sittenlosen Bruder Benedict kurzerhand durch Stadtboten ins Kloster bringen und dort bei Wasser und Brot bewachen lassen, falls er nach wie vor in der Stadt saufend und mit lächerlichen Frauenzimmern sich abgebend in Wirtshäusern angetroffen werde.

Doch scheint all das bei den völlig verwehrlosten männlichen Lang-

Wenken nichts mehr genutzt zu haben, denn schon am 30. September desselben Jahres übergab der Convent das Kloster dem Rat der Stadt. Dieser verwandte nun die Erträge aus den Gewändern und Geräten zur Stiftung der Schule, die dann im Jahre 1553 als "akademisches Gymnasium" eröffnet wurde, um dessen Begründung sich der damalige Bürgermeister Konstantin Ferber sehr verdient gemacht hatte. Bis 1813 betand dieses Gymnasium und hat in der Geschichte der Danziger Schulen seinen Platz. Die späteren Dichter Andreas Gryphius, Hoffmannswaldau und Ewald von Kleist gingen unter anderen aus ihm hervor. Hier im Gymnasium wurde auch der Grundstock zur heutigen Stadtbibliothek gebildet und zwar im wesentlichen aus einer mehr als tausend Bände umfassenden Bibliothek, die ein neapolitanischer Edelmann gestiftet hatte, der seines Glaubens wegen aus seiner Heimat hatte flüchten müssen und später nach allerlei abenteuerlichen Irrfahrten in Danzig seine zweite Heimat und auch sein Grab gefunden hatte. Im Jahre 1819 siedelte die Stadtbibliothek dann in die St. Jakobskirche über.

Während der Belagerungszeit wurde das Gebäude als Lazarett benutzt und 1814 ganz und gar vom Militärfiskus angekauft und für seinen neuen Zweck leider derart umgewandelt, daß die schönen Gewölbe durch gerade Zwischenwände zum Teil verunstaltet wurden.

Im Jahre 1844 erschien der Bildhauer Rudolf Freitag in diesen Räumen und führte einen erbitterten Kampf, um dem Bau wieder seine historische Würde zu geben. Zunächst überließ man ihm nur einen kleinen Winkel als Werkstatt, dann später einige Räume für eine altpreußische Sammlung, die er kühn "Museum" nannte. Zäh und unverdrossen focht er seinen Kampf weiter, brach selbst einige Wände, die die Gewölbe verunstalteten, heraus und wehrte sich gegen alle Angriffe der städtischen und militärischen Verwaltung, aber er hätte doch wohl eines Tages scheitern müssen, wenn nicht König Friedrich Wilhelm IV. selbst dem Franziskanergebäude seinen Schutz geschenkt hätte, als er im Jahre 1851 Danzig besuchte. Freitags Gegner mußten danach wohl oder übel stille sein und ihn in den Gewölben hausen lassen, um aber ihren Unwillen darüber wenigstens etwas kundzutun, nannten sie ihn boshaft "die alte Eule".

1872 wurde im Franziskanerkloster das Stadtmuseum eröffnet, dessen Grundstock sich aus der Sammlung von Rudolf Freitag und der von dem Danziger Kaufmann Jakob Kabrun hinterlassenen, sehr wertvollen Gemäldesammlung zusammensetzte. Im selben Jahr wurde auch die Schule von St. Johann in das Gebäude verlegt, nachdem es für diesen Zweck beträchtlich erweitert worden war.

Wir Danziger von heute kennen alle die wundervollen Gewölbe dieses würdigen, alten Bauwerks von einem Besuch des Museums oder einer der Feiern und Lesungen, die bisweilen in der Aula von St. Johann stattfinden, und sind stolz und dankbar zugleich, daß uns neben den so vielen herrlichen baulichen Kostbarkeiten unserer Stadt, auch diese so schön und würdig erhalten geblieben ist. (dp)

Fr.

10. Jahrgang Nr. 6

Danzig, den 11. Februar 1939

Festliche Aufführungen im Staatstheater Danzig.

Wie Gauleiter Albert Forster schon im vorigen Jahre ankündigte, soll der 30. Januar, der Tag der Machtübernahme, alljährlich im Danziger Staatstheater mit einer Festaufführung von Richard Wagners "Meistersingern von Nürnberg" gefeiert werden. Auch in diesem Jahre wurde die Aufführung zu einem herrlichen Erlebnis, vor allem dank den auswärtigen Gästen, die die Hauptpartien übernommen hatten, **zahlreich** auf der Bühne des Staatstheaters zu sehen waren. Fast alle waren alte Bekannte von der Zopoter Waldoper. Wie in der Waldoper führte auch im Staatstheater **Hermann März** persönlich Regie. Die Bühnenbilder und die Trachten stammten von Reichsbühnenbildner **Benno von Arent**, der in dieser Spielzeit auch für Danzig eine wundervolle "Faust"-Inszenierung geschaffen hatte. Die Partie des Hans Sachs hatte Kammer Sänger **Max Roth** von der Staatsoper Stuttgart übernommen. In der zweiten Aufführung mußte Roth, der erkrankt war, von dem Danziger **Waldemar Bitzer** vertreten werden, der zum freudigen Erstaunen aller Zuschauer die Rolle sehr gut meisterte. Kammer Sängerin **Hertha Faust** von der Staatsoper Hamburg war für die Partie der Eva gewonnen worden, Kammer Sänger **Eyvind Laholm** vom Deutschen Opernhaus Berlin sang und spielte die gewiß nicht leichte Partie des Ritters Walter von Stolzing. Eine herrliche Figur schuf Kammer Sänger **Hermann Wiedemann** von der Staatsoper Wien als wirklich komischer Stadtschreiber Sirtus Beckmesser. Und schließlich ist **Walter Carnuth** von der Staatsoper München zu nennen, der mit seiner deutlichen Aussprache Sachsens Lehrstube, David, gab. Am Dirigentenpult stand der 1. Kapellmeister **Georg Pilowski**. Die Aufführung der "Meistersinger" am Tage der Machtübernahme wurde zu einem feierlichen Bekenntnis. ch

In der Oper steht augenblicklich Giuseppe Verdis "Rigoletto" auf dem Spielplan. Für die Partie des Herzogs von Mantua war für eine Aufführung der Tenor der Staatsoper Berlin, **Ferdinand Bürgmann** gewonnen worden. Ausgezeichnet ist **Hilmar Hegarh** als Hofnarr Rigoletto in Stimme und Gestaltungskraft. - Giacomo Puccinis "La Bohème" befindet sich in Vorbereitung.

In der Operette steht neben Vetterlings "Liebe in der Lerchengasse" nun die Karnevalsoperette von Walter W. Goetze "Der goldene Pierrot" auf dem Spielplan, die jetzt in der Faschingszeit bestimmt des öfteren

auf dem Spielplan stehen wird. Zur Erstaufführung war selbstverständlich der "Kleine Rat" der Zoppoter Karnevalsgesellschaft anwesend. Vor vollbesetztem Hause zog auf dem Wege über die Bühne der rheinische Karneval mit seinem bunten Treiben in Danzig ein. Zu den Walzermelodien wurde auch im Zuschauerraum geschunkelt, Applaus bei offener Bühne war nichts seltenes und bald wurden die leicht einprägsamen Melodien mitgesummt. Als goldener Pierrot gefiel Paula Brosig, ihr Partner war Bert Elken. Aber auch das zweite Paar setzte sich gut durch: Herta Marlow als kalifornische Filmgröße (eine wundervolle Parodie) und Arthur Hell als etwas verwöhnter Frauenliebhaber. - Ein nicht umzubringender "seiten-springender" Papa Sander war Oberregisseur Albert Hugelmann. -

Im Schauspiel war Hanns Gobschs Schauspiel "Der Thron zwischen Erdteilen" ein voller Erfolg. Das Lustspiel des Polen Niewiarowicz "Ich liebe Dich" verdankte sehr viel dem Spiel Irma Poppe und Karl Pschigodes.

Das neueste Schauspiel des Staatstheaters ist Richard Billingers "Gigant", das erst unlängst im Deutschen Rundfunk als Hörspiel gesandt wurde, und in Danzig von Otto Riegel, dem Dramaturgen des Staatstheaters, inszeniert wurde. (dp)

Siegfried Weigelt.

10. Jahrgang Nr. 6.

Danzig, den 11. Februar 1939.

Missglückte polnische Propaganda.Widerlegung einer polnischen Geschichtsfälschung.

Die polnische Propaganda hat in dem Bestreben, einen polnischen Besitzanspruch auf Danzig zu begründen, immer wieder versucht, die Geschichte Danzigs zu fälschen und sowohl nach der politischen wie nach der kulturellen Seite einen starken polnischen Einfluss auf die Geschichte Danzigs zu konstruieren. Mit einem typischen Produkt dieser polnischen Kulturpropaganda, dem Buch von dem Polen Jan Kilarski "Gdansk" in der Sammlung "Die Herrlichkeiten Polens" mit dem Untertitel "Monographien, gewidmet der Landeskunde der Länder und Städte der Republik Polen" (Verlag R. Wegne in Posen) beschäftigt sich der Direktor des Danziger Staatsarchivs Professor Dr. Recke in einer Betrachtung "Danzig - eine polnische Kunststätte?" die als Nummer 8 der Kurzen Darstellungen in der vom Danziger Heimatdienst herausgegebenen Schriftenreihe "Danziger Fragen und Ereignisse" erschienen ist.

Schon das Motto dieses polnischen Buches "Einst unsere Stadt" und die Kapitelüberschriften "Unter der kreuzritterlichen Gewalt" "Die goldenen Zeiten" (gemeint ist die Zeit von 1466 bis 1793) und "Das polnische Danzig" kennzeichnen die Tendenz, die den Verfasser bei der Herausgabe der Schrift geleitet hat. Professor Recke weist schon gegenüber den verschwommenen Darstellungen der vorgeschichtlichen Zeit, die in dem polnischen Buch enthalten ist, auf die Tatsache hin, daß das Danziger Land eine mindestens 1000 Jahre dauernde Periode nordgermanischer Besiedlung gehabt hat. Die Zeit der Zugehörigkeit Danzigs zum Ordensstaat (1308 - 1454) wird von Kilarski natürlich in den düstersten Farben gemalt und es findet sich auch bei ihm die Propagandalüge, daß die Ordensritter nach der Einnahme Danzigs die gesamte Bevölkerung ermordet hätten. Da der polnische Historiker nicht zu leugnen vermag, daß Danzig unter der Herrschaft des Deutschen Ritterordens einen gewaltigen Aufschwung genommen hat, der in den gotischen Bauwerken noch heute einen beredten Ausdruck findet, versucht das polnische Buch, diese Bauten nicht als ein Zeichen der Macht und des Stolzes des damaligen Danziger Bürgertums, sondern der drückenden Gewaltherrschaft des Deutschen Ritterordens hinzustellen. Über die

die Danziger Gotik gibt der polnische Verfasser folgende über-
raschende Charakteristik:

Die Ordenszeit hat ihren unverkennbaren Niederschlag ge-
funden in der aus jenen Zeiten stammenden Architektur Danzigs.
Diese wird gekennzeichnet durch schwere breite Mauern, welche
freundliche Linien vermeiden, düstere Mauern, die in ihrer
Nähe alle helle Fröhlichkeit auslöschen, Mauern wie Gefängnis-
verliesse. Denn selbst dort, wo sie ein Schmuck sein sollen,
haben sie eine harte, drohende, festungsartige Gestalt angenom-
men. Das Schloss wurde zerstört - man weiss nicht, wie es war.
Durch sein Ausseres sollte es drohen, in Schrecken setzen,
entwaffnen. Der Schatten des Schlosses fiel auf die damals ent-
standenen monumentalen Bauwerke, er hat auch nicht die Majestät
der Kirchen verschont."

An anderer Stelle klagt der Verfasser über die "harte, ge-
panzerte, kreuzritterliche Gestalt" der Danziger gotischen Bau-
werke. Mit besonderem Haß bedenkt er die Marienkirche, die
er als eine "düstere Masse" bezeichnet, die alles um sie herum
erdrücke. Die Johanniskirche bezeichnet er als "dunkel und un-
freundlich" und von dem Krantor sagt er "Immer brutal ist der
Koloss des Krantors, das düster ist wie seine Geschichte."

Allen diesen Ausfällen gegenüber weist Professor Recke
darauf hin, daß Danzig zur Ordenszeit die hohe Zeit seiner Zu-
gehörigkeit zur deutschen Hanse erlebte, d.h. eine von der Lan-
desherrschaft fast unabhängige Aussen- und Wirtschaftspolitik
treiben konnte. Als eine Fälschung prangert Professor Recke
die Behauptung Kilarskis an, daß nach der Schlacht von Tannenber
die Danziger in ihrer Wut auf den Orden geradezu in Raserei
versetzt worden seien und daß die Menge die Reste des Ordens-
heeres, die sich nach der Niederlage in die Stadt und das Schloß
geflüchtet hätten, ermordet habe.

Wenn nach dieser düsteren Schilderung der Ordenszeit die
nun folgende Periode der Danziger Geschichte als "goldene Zeit"
gepriesen wird, so erinnert Professor Recke daran, daß im Jahre
1526 unter der Aufsicht und Teilnahme des polnischen Königs
Sigismund I. eine große Anzahl protestantischer deutscher Bür-
ger Danzigs gefoltert worden ist und daß auf Befehl des glei-
chen Königs in Danzig in demselben Jahr 14 deutsche Danziger
Ratsherren und Bürger hingerichtet worden sind. Es wird ferner
dem polnischen Verfasser entgegengehalten, daß Danzig wegen der
Anerkennung seiner wirtschaftlichen und politischen Sonderrech-
te, die noch aus der Zeit der Ordensherrschaft stammten, mit
fast allen polnischen Königen hat ringen müssen. In diesem Zu-
sammenhang verweist Professor Recke auf die ungeheuren Summen,
die Danzig fast allen polnischen Königen zahlen mußte, um sich
immer wieder von neuem die von jedem polnischen König feierlich

anerkannten alten Rechte zu erkaufen.

Geradezu grotesk wirkt die Suche des Polen Kilarski nach polnischen Symbolen und Erinnerungsstücken aus jener Zeit, die eine kulturelle Verbundenheit Danzigs mit Polen beweisen sollen. Ob es sich dabei um den "gülden Kerl" auf dem Rathausurm handelt, der entgegen allen urkundlichen Nachweisen auch von Kilarski als ein Denkmal des polnischen Königs Sigismund August bezeichnet wird, oder um Adler an öffentlichen oder privaten Häusern in Danzig, die ohne jede Berechtigung als Hoheitszeichen des polnischen Staates reklamiert werden, immer wieder tritt der Wunsch zu Tage, diese Denkmäler als Stütze für rein politische gegen die Selbständigkeit der Freien Stadt gerichtete Forderungen der Gegenwart zu benutzen.

In ausserordentlich hinterhältiger und gehässiger Art behandelt der polnische Verfasser dann die Beziehungen Danzigs zu Preussen, die 1793 in der Vereinigung ein festes Band gewannen. Der Verfasser behauptet, Danzig habe die Änderung des Schicksals in Kummer und Erniedrigung vom ersten Augenblick der Verzweiflung an erlebt, da es seine Tore für den Einmarsch der preussischen Truppen öffnen mußte. Entgegen allen Beweisen eines grandiosen Aufschwunges Danzigs in den Jahren 1814 bis zum Weltkriege behauptet der polnische Verfasser, daß Danzig durch die preussischen Behörden dauernd benachteiligt worden sei und daß Danzig unter einer seinem kulturellen Leben fremden gewaltsamen Beeinflussung habe seufzen müssen.

Die Zeit nach 1919 erscheint in der polnischen Darstellung wieder in rosigem Licht, wobei rücksichtslose Verdrehungen und Entstellungen sowohl in Bezug auf die wirtschaftliche Zusammenarbeit zwischen Danzig und Polen als auch hinsichtlich der volkspolitischen Grundlagen des Danziger Staates nicht gescheut werden. Professor Recke betont zum Schluß seiner Erwiderungsschrift: "Es muß von Danziger Seite aufs schärfste dagegen Einspruch erhoben werden, daß diese für den polnischen Leser zurechtgemachte falsche und tendenziöse Geschichte Danzigs in englischer Übersetzung dem Auslande aufgedrängt wird und daß durch die Aufnahme dieser Monographie über Danzig in die Sammlung "Die Herrlichkeiten Polens" eine unerhörte Fälschung sowohl der Vergangenheit Danzigs wie seiner Gegenwarts-lage begangen wird. In der Vergangenheit hat Danzig gegenüber dem polnischen Staate politisch eine Sonderstellung eingenommen. Die Freie Stadt Danzig der Gegenwart ist kein Teil der Republik Polen, sondern ein sou-

souveränes Staatswesen. Die Kultur Danzigs ist während der 750 Jahre seiner Geschichte bis auf den heutigen Tag ein Teil der deutschen Kultur gewesen. Die polnische Kultur hat in Danzig nur bei der zahlenmässig so ausserordentlich geringen polnischen Minderheit Einfluss gefunden. Wenn der Untertitel der Sammlung, in welche das Buch von Kilariski über Danzig eingereiht worden ist, lautet: "Schönheit der Natur, Denkmäler der Arbeit, Erinnerungsstücke der Geschichte", so kann dazu nur gesagt werden: Die Danziger Landschaft ist deutsch, ist deutsch geworden durch die Arbeit des deutschen Menschen. Die Denkmäler der Baukunst und der Geschichte Danzigs künden ausschliesslich von dem jahrhundertealten Leben und Wirken des deutschen Menschen."

+++

Einen bedeutsamen Beitrag zur Darstellung des deutschen Einflusses im alten Danzig liefert auch Dr. Elly Schaumann in ihrer Betrachtung "Bürgerrecht und Bürgertum im alten Danzig", erschienen als Nr. 9 der Kurzen Darstellungen des Danziger Heimatdienstes. In der Erkenntnis, daß ein deutsches Bürgertum ein festes Bollwerk deutscher Kultur und die Grundlage politischer und wirtschaftlicher Macht wäre, hat Danzig in der "Willkür", dem Danziger Gesetzbuch, dessen älteste Fassung in den Jahren 1435 - 1448 entstanden ist, alle Gebote und Gesetze des täglichen Lebens zum Wohle der Stadt und deren Bürger festgelegt. Wer sich in Danzig niederlassen wollte, mußte erst um das Bürgerrecht einkommen. "Kein Lombard, Engländer, Holländer, Flämischer, Jude noch andere Fremde, aus was für einem Reiche oder Lande sie auch wären" durfte zu Danzig "Macht und Freyheit" haben, zu kaufschlagen oder zu wohnen, ohne Willen, Wissen und Vollwort der Bürgermeister, Rahtmann, Schöppen oder gantzer groß Gemeine." Vor allem mußte jedermann nachweisen können, daß er "echter, ehrlicher Geburt und rechter freyer deutscher Art und Zunge" sei. Damit bewies der Rat, daß er gewillt war, das Bürgertum rein deutsch zu erhalten und vor andersvölkischem Zustrom zu schützen. Hatte der Bewerber um das Bürgerrecht seine deutsche Abstammung nachweisen können, so wurde von ihm ein Zeugnis seiner Wehrfähigkeit verlangt, weil es nach Meinung des Rates die vornehmste Bürgerpflicht war, die Stadt im Falle der feindlichen Gefahr verteidigen zu können. Die Bürgerbücher Danzigs sind unwiderlegliche Beweise für Danzigs jahrhundertealtes Deutschtum. (dp)

M.B.

10. Jahrgang Nr. 6.

Danzig, den 11. Februar 1939.

"Der Deutsche im Osten".

Mit dem soeben erschienenen Februar-Heft schliesst die Zeitschrift "Der Deutsche im Osten" ihren ersten Jahrgang ab. In dem neuesten Heft widmet der Direktor der Danziger Stadtbibliothek Dr. Hassbargen dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte, der in Schlesien geboren und durch seinen Aufenthalt als Hauslehrer in der Nähe von Danzig auf dem Gute des Grafen Krockow und durch seine persönlichen Beziehungen bekannt, in Königsberg dem Osten während seines ganzen Lebensganges verbunden war, anlässlich des 125. Todestages eine eingehende Betrachtung. Reichsamtisleiter Gesandter a. D. Werner Daitz erörtert die Neuordnung Europas aus Volkstums- und Raumesgesetzlichkeit und das Problem der Schaffung von einheitlichen Wirtschaftsräumen in Europa auf Grund der räumlichen und ethnographischen Veränderungen des letzten Jahres. Ausserordentlich interessantes Material wird in einem Aufsatz über die Spannungen zwischen Polentum und Ukrainertum in den pöstlichen Wojewodschaften Polens, wo es zu umfangreichen Kirchenverbrennungen gekommen ist, veröffentlicht. Fritz Jaenicke widmet eine Betrachtung dem aus Danzig stammenden Maler Julius Karl Zellmann, dessen Kunst vor kurzem auch in den NS-Monatsheften eine besondere Würdigung erfahren hat. Aus dem umfangreichen und vielseitigen Unterhaltungsteil ist eine Folge von Bildern hervorzuheben, in denen der bekannte baltische Dichter Herbert von Hörner das Leben im Baltikum vor den Lesern erstehen lässt. Als weitere dichterische Stimmen aus dem Osten kommen in diesem Heft Herbert Böhme, der Tilsiter Dichter Kurt Kuberzig mit einer Erzählung und einem Gedicht, der Dichter Kilian Koll mit einem Hörspiel "Der begrabene Traum" und der Pommerellendeutsche Peter Hundt mit Gedichten zu Wort. Ein künstlerisch wertvoller Bildteil ergänzt wieder in ausserordentlich glücklicher Weise den Text des ausgezeichneten Heftes.

Die Auslieferung der Zeitschrift "Der Deutsche im Osten" erfolgt nicht mehr durch die Firma F.E.Fischer, Leipzig. Sie erfolgt künftig für das Reich und das Ausland durch die Berliner Geschäftsstelle des "Danziger Vorposten", Berlin W.8., Unter den Linden 47.

M.B.